

Eine Kultur der Bescheidenheit, Einfachheit und des Gottvertrauens

Wir müssen uns alle selbst bei der Nase nehmen und nicht den Finger auf andere richten. Lebe ich die Kultur des Königs, oder tue ich nur so? Zugegeben, wir haben alle Schwierigkeiten. Aber das ist nicht das Problem. Ein Problem haben wir dann, wenn wir durch Jesu Worte zu frommen Heuchlern werden. Jesus hatte nie ein Problem mit Menschen, die schwach oder gar sündig waren. Als die Ehebrecherin zu Jesus geschleppt wurde, waren die Schriftgelehrten sicher, dass seine Barmherzigkeit jetzt ein Ende finden würde. Er steinigte die Frau nicht, wie das Gesetz es vorsah. Was aber sagte er zu ihr: „geh hin und sündige nicht mehr!“ ([Joh 8,11](#))

»Hütet euch, eure Frömmigkeit vor den Menschen zur Schau zu stellen! Sonst habt ihr von eurem Vater im Himmel keinen Lohn mehr zu erwarten.«

»Wenn du zum Beispiel den Armen etwas gibst, lass es nicht vor dir her mit Posaunen ankündigen, wie es die Heuchler in den Synagogen und auf den Gassen tun, um von den Leuten geehrt zu werden. Ich sage euch: Sie haben ihren Lohn damit schon erhalten. Wenn du den Armen etwas gibst, soll deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut. Was du gibst, soll verborgen bleiben. Dann wird dein Vater, der ins Verborgene sieht, dich belohnen.«

Matthäus 6,1-4

Seit dem ich mich besinnen kann, habe ich immer mit Gott gesprochen. Dies war für mich das normalste in der Welt. Dabei hatte ich in meinem Elternhaus keine religiös praktizierenden Vorbilder. Meine Mutter war zeitlebens eine Agnostikerin. Mein Vater, begann zu beten, als sein Kamerad neben ihm im Schützengraben, im Kaukasus, von einer russischen Kugel tödlich getroffen wurde. Er betete „Gott wenn es dich gibt, dann bring mich heraus aus dieser Hölle, zurück in die Heimat.“ Am nächsten Tag, traf ihn eine Kugel, in die Schulter. An den Folgen einer falschen Behandlung (er bekam in Fehl zwei Tetanusimpfungen), starb er beinahe an Wundstarrkrampf. Danach wurde er mit anderen Schwerverwundeten in Viehwagens geladen und fuhr in einem Lazarettzug von Georgien in Richtung Heimat. Seine Reise endete in Toblach, in einem Lazarett, wo seine Tante und seine Mutter in den Sommern vor dem Krieg, ein Hotel bewirtschafteten, das nun zu einem Lazarett um funktioniert wurde. Als er dort ankam, nach tausenden Kilometer Reise, sagte er – „Gott gibt es“.

Diese Story hat mich geprägt. Ich war als Junge, zum Unterschied meiner übrigen Familie, ein praktizierender Christ. Ich liebte den Gottesdienst und ging alleine zur Kirche, oft vor Schulbeginn. Manchmal begleitete ich einen Vater am Sonntag zur Messe. Er stand gewöhnlich ganz hinten. Wenn der Pfarrer zu lange predigte, dann sprach er, mindestens so laut wie der Pfarrer, ein „Aaaamen“. Wenn er dann immer noch nicht schwieg, ertönte ein noch bestimmteres, lauterer „Aaaaameeeen“. Wie war mir das als Kind peinlich. So besuchte ich, wenn möglich, eine andere Kirche.

Mit 11 Jahre, kam ich dann in eine Klosterschule. Zuerst dachte ich, dass dies ein Ort sei, wo man Gott näher kommen konnte. Doch das Gegenteil war der Fall. Die Schule war streng und lieblos. Jetzt durfte ich nicht mehr zur Messe gehen, ich musste gehen. Am Tag mindestens einmal und im Mai zwei Mal. Nach drei Jahren Klosterschule, hatte ich meinen Glauben verloren. Ich wusste, dass

hier etwas grundsätzlich falsch lief. Nach außen war alles fromm, aber innen sah es ganz anders aus.

Mit 15 Jahren, begann ich eine Ausbildung in der Schweiz. Dort begegnete ich am Bahnhof jungen Menschen, die von Jesus sprachen. Allein dies, war für mich eigenartig. Wie kann man von Jesus in der Öffentlichkeit sprechen? Ich wurde gefragt, ob ich an Gott glaubte. Ich verneinte. „Als Kind glaubte ich an Gott und betete, aber jetzt glaube ich nicht mehr an Gott. Ich hatte keine Ahnung, ob es ihn überhaupt gibt. Und die Bibel ist ein Buch, das Menschen geschrieben haben, das soll man nicht zu ernst nehmen“ sagte ich. Mein Gesprächspartner fragte mich dann: „Wann haben sie die Bibel gelesen?“ Ich antwortete, „ich habe die Bibel noch nie selbst gelesen.“ „Wie können sie dann sagen, dass sie nicht wahr sei, wenn sie gar nicht wissen, was drinnen steht?“

Ich musste die ganze Nacht darüber nachdenken. Als ich am nächsten Tag erwachte, beschloss ich, die Bibel zu lesen. Also ging ich in die nächste Buchhandlung und bestellte das erste Volumen der Bibel. Soviel wusste ich zumindest, aus meinem Religionsunterricht, dass die Bibel das Werk vieler Autoren ist und mehrere Bände umfasste. Zu meinem Erstaunen sagte die freundliche Verkäuferin; „wir haben eine Bibel, in der alle Bücher enthalten sind. Wenn sie wollen, kaufen sie diese.“ Wunderbar“, erwiderte ich, „die kaufe ich.“

Ich ging mit meinem neu erworbenen Buch nach Hause und fing gleich an zu lesen. Und wieder passierte etwas Seltsames. Die Sprache dieser Bibel war mir fremd. Eigentlich gar nicht so sehr die Sprache, sondern die Art und Weise wie Jesus sprach und handelte, war so gar nicht die Welt, in der ich aufgewachsen bin. Ich war gewohnt, dass religiöse Menschen, anders gekleidet waren, in langen schwarzen Talaren. Aber dann las ich, »**seht euch vor vor den Schriftgelehrten, die gern in langen Gewändern gehen...**« [Mk 12,38](#). Religion war für mich zu einem großen Teil Zwang und es bestand hauptsächlich aus Traditionen, Riten, die bis ins Detail vorgegeben waren. Aber dieser Jesus hier sagte; »hütet euch, eure Frömmigkeit vor den Menschen zur Schau zu stellen! Sonst habt ihr von eurem Vater im Himmel keinen Lohn mehr zu erwarten.« Diese Worte Jesu in der Bibel waren wie Balsam auf meine Wunden. Dennoch verwirrten sie mich täglich mehr.

Ich wusste bis zu diesem Zeitpunkt immer noch nicht, ob das was ich da las, auch die richtige Bibel sei. Zu fremd schien mir dieser Jesus, zugleich aber war ich von diesen anderen Jesus fasziniert. Also ging ich zu einem Geistlichen im Ort und wollte genaueres erfahren. Ich stellte ihm einige Fragen, und verstand bald, dass ich ihm auf die Nerven ging. Er beantwortete meine Fragen nicht, sondern empfahl mir, den holländischen Katechismus zu kaufen und diesen zu lesen. Ich war darüber erzürnt und antwortete: „nicht den holländischen Katechismus werde ich lesen, sondern die Bibel.“ Ich merkte an diesem Punkt, dass ich abgeschnitten wurde, von einer Tradition und Frömmigkeit, die mich bis dahin prägte. Es waren nicht, die theologischen Unterschiede, die mir Probleme bereiteten. Ich wusste damals noch nichts von den theologischen Unterschieden in den christlichen Kirchen. Es war diese „unchristliche“ christliche Kultur, die ich nicht mehr wollte. Es war dieser andere Jesus, der mir immer authentischer, vertrauter wurde. Es war dieser Jesus zu dem ich ein innerliches JA fand, obwohl ich noch keine andere christliche Gemeinschaft kannte.

Genau das ist der Punkt. Das macht den Unterschied, von einer Kultur im Königreich Gottes oder im Reich dieser Welt.

Ich möchte hier korrigierend gleich sagen, dass diese Kultur überall dort zu finden ist, wo Menschen Jesus lieben und nachfolgen. Streng genommen, hat es nicht mit Kircheng Zugehörigkeit, sondern mit Jesuszugehörigkeit zu tun. Es ist hier, wie dort, nicht alles „Gott“ was glänzt!

Die Werte Jesus als Model für ein harmonisches Zusammenleben

Guten Werke im Verborgenen

Wenn du Almosen gibst, soll deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte tut. Dein Almosen soll verborgen bleiben und dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten

Matth.6,3-4 EÜ

An diesem Beispiel, erkennen wir, für wen wir Almosen geben sollen. Wir geben sie nicht für uns, damit wir gesehen werden und Anerkennung ernten, sondern wir geben sie für Gott, dem Vater. Wir erwarten nicht eine Gegenleistung, sondern wissen, dass der Vater im Himmel uns vergelten wird.

Beten im Verborgenen

Du aber geh in deine Kammer, wenn du betest, und schließ die Tür zu; dann bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist. Dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten.

Matth. 6,6 EÜ

Auch beim Gebet, sollen wir im Verborgenen beten, ein Ratschlag, dem wir Christen nur widerwillig nachkommen. Wann hast du das letzte Mal gebetet, dabei die Türe verschlossen, dein Handy abgeschaltet und warst mit deinem Vater im Verborgenen allein? Eine solche Gemeinschaft mit dem Vater, verändert dein Leben.

Kindliches Vertrauen ist wahre Größe

Wer so klein sein kann wie dieses Kind, der ist im Himmelreich der Größte.

Matth. 18,4 EÜ

Gott unser Vater liebt das „Kind“ in uns. Das heißt nicht, dass wir kindisch sein sollen. Wir sollen kindlich sein. Ein Kind orientiert sich an den Eltern. Es glaubt den Eltern, ohne es besser wissen zu wollen, ohne zu hinterfragen. Umso älter das Kind wird, umso mehr dass es diese Eigenschaften verliert.

Nicht ich stehe im Mittelpunkt, sondern der andere

Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen!

Matth.7,12 EÜ

Durch dieses Prinzip fällt es uns leicht, mit anderen angemessen umzugehen. Ich denke hier nicht in erster Linie an Menschen, die etwa als Flüchtlinge zu uns kommen. Ich denke da an den Partner, an meine Kinder, an meine Eltern, an meine Kollegen. Wenn ich meinem Partner gegenüber eine Haltung entgegenbringe, die ihn und nicht mich in den Mittelpunkt stellt, dann ist mit Sicherheit, ein großer Teil des Konfliktpotentials erschlagen. Wenn der Partner dasselbe Ziel verfolgt, kann

man nur mehr glücklich sein! Als christlicher Leiter, ist es unerlässlich, andere höher zu achten als sich selbst und nicht sich selbst in den Mittelpunkt stellen zu wollen. Dadurch zeichnen wir uns als Nachahmer Jesu aus.

Die wahre Größe ist der Dienst

.... wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein.

Matth. 20,26 EÜ

Jesus hat es uns vorgelebt: Er hat den Jüngern die Füße gewaschen. Er ist für uns gestorben und hat unsere Schuld bezahlt. Er ist überhaupt in diese Welt gekommen, weil er uns liebte. Er ist der Größte Diener geworden. In der Welt ist dieses Prinzip diagonal entgegengesetzt.

Gottvertrauen statt Sorgen

Deswegen sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben und darum, dass ihr etwas zu essen habt, noch um euren Leib und darum, dass ihr etwas anzuziehen habt.

Matth.6,25 EÜ

Der Feind Gottes ist darauf aus, die Menschen konstant in einen Zustand von Sorge und Angst zu versetzen. Wenn es ihm gelingt, dass unser Herz erfüllt ist mit Sorge, hat er ausgesorgt. Es ist wie ein Virus, der die gesunde Zelle angreift, sie lysiert (eindringt) und das virales Genom (Sorge) hineinspritzt. Die Wirtszelle fangt nun an so viele Viren zu reproduzieren, bis sie selbst zerplatzt und hunderte neue Viren in die Umgebung freisetzt.

[Lehrvideo](#) über Bakteriophagen (Viren)

Fazit

Wir dürfen an diesen Beispielen lernen, bescheiden zu sein und auf Gott zu vertrauen. Dadurch wird Reich Gottes im persönlichen Leben im Gemeinde Leben und in der Gesellschaft sichtbar. Wir dürfen dabei auch versagen. Was wir nicht dürfen, ist heucheln!

SK-CGS-Bozen 8.3.15